

Die älteste Kirche

Die älteste Kirche, die zwölf Apostel und die um sie sich sammelnde Gemeinde zu Jerusalem, war bekanntlich eine jüdische; aber es wird gewöhnlich nicht lebhaft genug vorgestellt, was alles damit gesagt ist. Die Verehrung für die Apostel als die grundlegenden und für alle Zeit massgebenden Lehrer der Christenheit hat vielfach auch darin sich geäußert, dass man Alles, was als notwendige Konsequenz des christlichen Gedankens und als die angemessene Form des christlichen Lebens im Lauf der Zeiten sich herausgebildet hat, stillschweigend auch bei jenen voraussetzte. Weil nach einem Ausspruch des Apostel Paulus Christus des Gesetzes Ende ist, so schien es selbstverständlich, dass auch die Apostel vor ihm samt der von ihnen geleiteten Gemeinde die gesetzlichen Ordnungen des israelitischen Volkslebens ebenso praktisch wie theoretisch hinter sich gehabt haben. Aber das Gegenteil erhellt aus dem neuen Testament. Die jüdischen Christen in Jerusalem und Palästina haben wenigstens bis zur Zerstörung Jerusalems durch die Römer durchweg das jüdische Zeremonialgesetz gehalten. Sie wollten Juden sein trotz ihres christlichen Bekenntnisses und legten Wert darauf dafür zu gelten. Sie feierten die jüdischen Feste mit; sie besuchten den Tempel zu den üblichen Betstunden; liessen Opfer für sich bringen; es kann kein Zweifel darüber bestehen, obwohl gerade dies nicht ausdrücklich bezeugt ist, sie beobachteten den Sabbat aufs gewissenhafteste. [\(Der Mangel einer ausdrücklichen Bezeugung gerade der Sabbatfeier bei den jüdischen Christen der apostolischen Zeit --- denn Lukas 23,56 gehört noch nicht dahin --- wird durch Stellen wie Apostelgeschichte 21,20 vollkommen ersetzt.\)](#) Im anderen Falle wären sie gesteinigt worden. Statt dessen erfahren wir aus der Apostelgeschichte, dass sie zeitweise in hoher Achtung bei ihren ungläubig gebliebenen Volksgenossen standen. Im folgenden Jahrhundert wurde erzählt, dass Jakobus, der Bruder Jesu, welcher bis kurz vor Jerusalems Zerstörung an der Spitze der Gemeinde zu Jerusalem gestanden, wegen seiner gesetzlichen Strenge und seines eifrigen Tempeldienstes bei den Juden den Ehrentitel des Gerechten geführt habe. Dass in diesen Kreisen neben dem jüdischen Sabbat ein besonderer Tag für den christlichen Gottesdienst ausersehen worden, und dass hier die Sonntagsfeier entstanden sei, wäre eine Vermutung, welche keinen scheinbaren Grund für sich und alle Wahrscheinlichkeit gegen sich hätte. Es mag ja sein, dass die Augenzeugen der Kreuzigung Jesu und der Erscheinungen des Auferstandenen, keinen Freitag vorübergehen liessen, ohne seines Todes, und keinen Sonntag, ohne seiner Auferstehung lebhafter als an anderen Tagen der Woche zu gedenken. [\(Die drei ersten Evangelisten lassen zwar auch das Verhältnis der letzten Ereignisse der Geschichte Jesu zu den Wochentagen erkennen, aber doch nur nachträglich wird bemerkt, dass Jesus an einem Freitag gekreuzigt wurde \(Matthäus 27,62; Markus 15,42; Lukas 23,54\), und nur beiläufig, dass der folgende Tag ein Sabbat war \(Markus 16,1; Lukas 23,56\), womit dann von selbst die Bezeichnung des Auferstehungstages als ersten Wochentages \(Matthäus 28,1; Markus 16,2; Lukas 24,1\) gegeben war. Johannes scheint auf die Wochentage grösseres Gewicht zu legen. Dreimal wird betont, dass Jesus am Freitag gekreuzigt wurde, wenn man Johannes 19,14 nach 19,31.42 erklärt; und zweimal, dass er am Sonntag auferstanden und den Seinigen erschienen sei, Johannes 20,1.19. Die hieraus gegründete christliche Wochenordnung wird in den Kreisen, für welche dies Evangelium zunächst bestimmt war, bereits feste Sitte gewesen sei.\)](#) Aber das Einzige, was wir von den gottesdienstlichen Zusammenkünften der ersten Christen zu Jerusalem erfahren ist dies, dass sie sich täglich im Tempel zusammenfanden und in den Häusern das heilige Mahl feierten. So war es in den Wochen und Monaten der ersten Erregung. Nachdem diese einem ruhigeren Verlauf des Lebens gewichen war, wird der von den Vätern ererbte Sabbat samt den übrigen heiligen Tagen Israels dem Bedürfnis der Feier bei der jüdischen Christenheit genügt haben. Der Sabbat zumal war ein starkes Band der Gemeinschaft, welches sie mit dem Leben des gesamten Volks verknüpfte. Und indem sie den Sabbat heilig hielt, folgte sie nicht nur dem Beispiel, sondern auch der Anweisung Jesu. Denn nicht nur für sich selber hatte er die Rolle eines Empörers gegen die gesetzliche Ordnung des israelitischen Lebens abgelehnt; auch eine Jünger hatte er es zur Pflicht gemacht, die kleinste wie die grösste Satzung des alten Testaments zu ehren, bis ihr Zweck erfüllt sei, und nicht Menschenwillkür, sondern Gottes Weltregierung sie ausser Kraft gesetzt habe. [\(Matthäus 5,17-20. Dahin gehört auch Matthäus 23,3 und 23 und in Bezug auf die Sabbatfeier die indirekte Anweisung Matthäus 24,20, welche bei Markus 13,18 nicht zufälliger Weise fehlt.\)](#) Einen bedeutsamen Wink und eine praktische Regel hatte Jesus ausserdem noch gegeben, als einst Petrus von den Einsammlern der Tempelsteuer gefragt wurde, ob sein Meister diese Steuer nicht zu entrichten pflege. Das rasche Ja des Jüngers zeigte allerdings, dass ihm die volle Erkenntnis von der Freiheit noch fehlte, womit Jesus alle religionsgesetzlichen Forderungen erfüllte. Daher bringt Jesus dem Petrus vor allem das zum Bewusstsein, dass er selbst als der Sohn des himmlischen Königs frei sei von der Pflicht der Steuerzahlung für den Tempel in Jerusalem, und dass auch seine Jünger, die er zu Söhnen desselben Königs erhob, an dieser seiner Freiheit teilnehmen.

Jesus und die Seinigen gehören allerdings einer neuen Ordnung der Dinge an. Sie bilden eine Gemeinde, welche ihrem Wesen nach über das Volk Israel und sein geoffenbartes Gesetz und seinen an Ort und Zeit gebundenen Kultus erhaben ist. Aber um jene Steuereintreiber und alle gesetzeseifrigen Juden nicht zu ärgern, soll Petrus für sich und seinen Meister die Tempelsteuer zahlen. Solange der Tempel noch steht, und das Volk, dessen Heiligtum er ist, auf sein Gericht noch wartet, solange gilt auch nach dem Willen Jesu für die jüdische Christenheit gegenüber dem jüdischen Volk und seinem Kultus die Pflicht, den Gebrauch der Freiheit durch die Rücksicht der Liebe zu beschränken. (Matthäus 17,24-27)



Die zwölf Apostel von Christian Schmid (17. Jahrhundert)